Datum:	20. April 2015
Medium:	www.diepresse.com
Thema:	Pflege: Engpass früher als erwartet

Pflege: Engpass früher als erwartet

Bild: (c) APA/BARBARA GINDL (BARBARA GINDL)

Nicht erst, wenn die Babyboomer der 60er in ein pflegebedürftiges Alter kommen, wird es mehr Pflegeplätze brauchen – schon jetzt steigt die Belastung stärker als vermutet.

20.04.2015 | 18:01 | Von Eva Winroither (Die Presse)

Wien. Das Thema Pflege ist eines der großen gesellschaftlichen Probleme des 21. Jahrhunderts – vor allem in den gut entwickelten europäischen Staaten. Die Bevölkerung wird immer älter, gleichzeitig kommen nicht genügend junge Menschen nach. Wer soll also die Alten versorgen? Das Verhältnis stimmt schon längst nicht mehr. Als GAU wurde laut Franz Kolland, Professor für Soziologie an der Universität Wien – auch in der Forschung – immer das Älterwerden der Babyboom-Generation in den 60er-Jahren genannt. Einmal im Pflegealter, so hieß es, werde sie nicht mehr ausreichend versorgt werden können. Nun warnt Kolland, gemeinsam mit dem Hilfswerk, vor einem näheren Problem: Das Pflegesystem wird schon 2015 stärker belastet als bisher. Tendenz steigend. Ein Überblick.

1 Warum steigt die Zahl der Pflegebedürftigen schon jetzt so stark?

Soziologe Franz Kolland geht davon aus, dass die Zahl der Pflegebedürftigen ab 2015 pro Jahr um 10.000 Personen steigen wird. Grund dafür ist eine stark gestiegene Geburtenrate Anfang des Zweiten Weltkrieges – von 1938 bis circa 1941. Allein von 1938 bis 1939 gab es eine Geburtensteigerung von 47 Prozent. 1940 kamen mehr als 140.000 Babys zur Welt – das waren mehr als zu Spitzenzeiten in den sogenannten Babyboom-Jahren. Wer 1938 geboren wurde, ist jetzt 77 Jahre alt – ab 75 Jahren wird Pflege statistisch gesehen (zumindest stundenweise) notwendig. Das erklärt, warum in der Statistik die Zahl der Pflegebedürftigen seit 2012 stärker zunimmt, damals waren die 1938 geborenen 74 Jahre alt.

2 Warum gab es mehr Geburten zu Beginn des Zweiten Weltkriegs?

Das Weltbild der Nationalsozialisten (Frauen sollen viele Kinder bekommen) hatte laut Kolland nur bedingt mit den starken Geburtenjahren zu tun. Entscheidend seien andere Gründe gewesen. Erstens steige die Geburtenrate vor jedem Krieg an. So sei das auch beim Ersten Weltkrieg der Fall gewesen (siehe Grafik). „Man denkt sich halt, jetzt bekommt man noch ein Kind, bevor es zu spät ist.“ Zweitens: Mit Beginn des Zweiten Weltkrieges nahm die Wirtschaft nach einer langen Zeit der Rezession wieder Aufschwung, dadurch waren die Leute auch wieder bereit, mehr Kinder zu bekommen. Drittens: Einem Babyboom gehen meistens andere Babybooms voraus. So waren die Kinder des Babybooms von 1918 bis circa 1921 (Beginn des Ersten Weltkriegs) selbst in dem Alter, Kinder zu bekommen.

3 Wird das Problem entschärft, weil Menschen länger gesund bleiben?

Nein, sagt Walter Marschitz, Geschäftsführer des Hilfswerks Österreich. Denn diese These stimme nicht. So würden Zahlen aus Deutschland zeigen, dass Menschen, obwohl sie älter werden, nicht länger gesund bleiben. Sie müssen einfach nur länger gepflegt werden. Ab 75 Jahren nimmt die Zahl der Pflegebedürftigen exponentiell zu. So bezogen 2014 laut Statistik Austria rund 20 Prozent der 75-Jährigen Pflegegeld, rund 25 Prozent der 80-Jährigen, rund 60 Prozent der 85-Jährigen und 90 Prozent der 90-Jährigen.

4 Was bedeutet die demografische Entwicklung für das System?

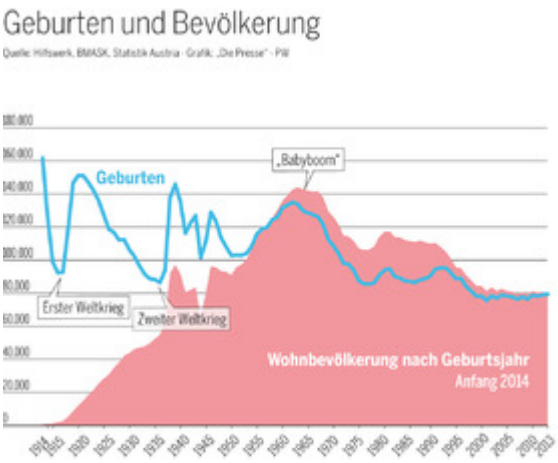
Eine Entspannung wird es auch in den nächsten Jahren nicht geben. Soziologe Kolland geht davon aus, dass sich Österreich am Beginn eines 30-jährigen Anstiegs befindet, der immer wieder verschiedene Spitzen haben wird. So bezogen 2014 rund 457.058 Menschen Pflegegeld. Im Jahr 2022 werden es Prognosen zufolge 534.480 sein.

Sie alle werden das System demnächst, aber nicht gleich stark und gleich sichtbar belasten. So wird mit dem aktuellen Anstieg zuerst der Bereich der mobilen Pflege betroffen sein, erklärt der Forscher. Denn ein 75-Jähriger brauche noch nicht die gleiche Intensität an Betreuung wie ein älterer Mensch. In circa zehn Jahren, sagt er, werde es dann die Pflegeheime treffen, weil mit circa 86 Jahren die Menschen im Pflegeheim oder von einer 24-Stunden-Hilfe betreut werden müssen.

Das Hilfswerk etwa spürt derzeit noch keine Mehrbelastung, geht aber davon aus, dass diese nun konstant zunehmen wird. „Unser durchschnittlicher Kunde ist 80 Jahre alt“, sagt eine Sprecherin. EU-Parlamentarierer Otmar Karas (ÖVP), der gleichzeitig Präsident des Österreichischen Hilfswerks ist, spricht von einem zusätzlichen Bedarf an etwa 1500 Heimplätzen, 1000 Pflege- und Betreuungskräften, 1000 Personenbetreuern und rund 150 Mio. Euro Mehrkosten, die dadurch mit dem Anstieg pro Jahr entstehen würden.

5 Wie könnte man das Problem lösen?

Um langfristig den Belastungen gerecht zu werden, müssen laut Karas mehrere Punkte reformiert werden. So sei die zwischen Bund und Ländern getroffene Vereinbarung veraltet. Karas fordert daher eine neue Bund-Länder-Vereinbarung, die österreichweit vergleichbar sein soll. Auch Pflegeberufe müssten attraktiver gestaltet werden, durch eine reformierte Ausbildung und mehr Geld. Weiters gehörten mobile Dienste ausgebaut, insbesonders in ländlichen Gebieten, ebenso müsse die Qualität von 24-Stunden-Pflege gesichert werden.



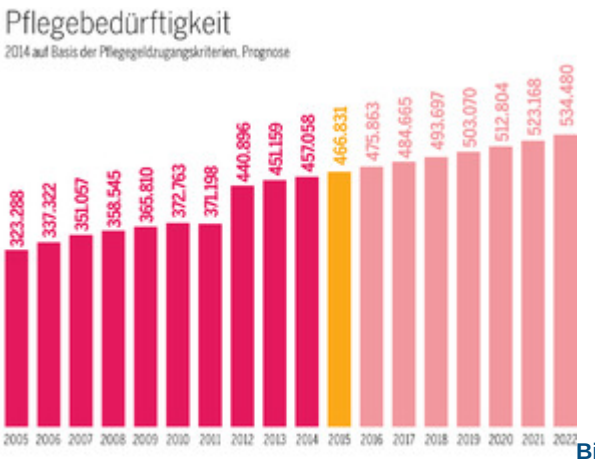


Bild vergrößern

Auf einen Blick

Pflege. Das Hilfswerk warnt, dass es angesichts der demografischen Entwicklung künftig pro Jahr 10.000 Pflegebedürftige mehr geben wird. Grund für den Anstieg sei, dass die starken Geburtenjahrgänge vom Ende der 1930er-Jahre ins Pflegealter kommen. Das bedeute jährlich einen Zusatzbedarf an 1500 Heimplätzen, 1000 Pflege- und Betreuungskräften, 1000 Personenbetreuern und rund 150 Millionen Euro Mehrkosten.

("Die Presse", Print-Ausgabe, 21.04.2015)